

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73 (1955)
Heft: 52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht zu vermeiden, dass eine Anzahl neuer Lokomotivtypen festgelegt werden musste. Es ist möglich, dass schon allein die Anzahl dieser Bauformen Gegenstand der Kritik auch durch engere Fachkreise sein wird. Dem sei aber schon heute entgegengehalten, dass *Typisierung und Fortschritt immer natürliche Gegner sind* und nur ein Ausgleich beider die günstigsten Lösungen bringt.

Adresse des Verfassers: Prof. Dr. techn. K. Pflanz, Bundesministerium für Verkehr, Elisabethenstr. 9, Wien I.

MITTEILUNGEN

AG. Brown, Boveri & Cie., Baden. Die Republik Oesterreich überreichte durch ihren Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. W. Boveri das «Grosse Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik», und E. Zaugg, Delegierter des Verwaltungsrates, das «Grosse Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik». Die beiden Herren erhielten diese Auszeichnungen als internationale Wirtschaftsführer, E. Zaugg ausserdem als Präsident der 1948 gegründeten Neuen Oesterreichischen Brown, Boveri AG. in Anerkennung dafür, dass die genannte Gesellschaft am Wiederaufbau Oesterreichs massgebend beteiligt war.

Persönliches. Dr. W. Boveri, Präsident des Verwaltungsrates der AG. Brown, Boveri & Cie., Baden, wurde von der Universität Bern zum Dr. phil. h. c. ernannt, in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Atomforschung und ihre friedliche Anwendung. — Dr. sc. techn. W. Dubis und Ing. E. Meier, beide bei Escher Wyss AG., Zürich, wurden zu Oberingenieuren ernannt.

NEKROLOGE

† **David Kundert**, Ing. S. I. A., G. E. P., von Zürich, geb. am 17. Juli 1883, Eidg. Polytechnikum 1902 bis 1906, ist am 10. Dezember nach kurzer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen. Nachdem er bis 1935 bei Locher & Cie. (Zürich) tätig gewesen war, wirkte er seither in verschiedenen Stellungen hauptsächlich als Bauleiter von Wasserkraftanlagen.

† **Alfred Walther**, Dipl. Ing., Dr. h. c., von Zürich, geb. 17. Sept. 1886, Eidg. Polytechnikum 1905—1909, Professor für Betriebswirtschaftslehre der Universität Bern, als S. I. A. und G. E. P.-Kollege vielen unserer Leser wohlbekannt, ist am 15. Dezember nach langer schwerer Krankheit gestorben.

† **Daniel Allemand**, Masch.-Ing. G. E. P., von Evillard, geb. 28. April 1891, ETH 1910—1914, seit 1935 Betriebsingenieur in Firma Renfer & Co. in Biel, ist am 13. Dezember gestorben.

† **John Rochaix**, Ing. Agr. G. E. P., von Genthod, geb. am 2. März 1879, Eidg. Polytechnikum 1898 bis 1901, ein fürender Landwirt der Westschweiz, ist am 16. Dez. gestorben.

WETTBEWERBE

Primarschulhaus mit Turnhalle und Kindergarten im Südschweizer Quartier in Burgdorf. Zu diesem beschränkten Projekt-Wettbewerb waren alle in Burgdorf ansässigen Architekten eingeladen. Es wurden rechtzeitig 9 Entwürfe eingereicht. Das Preisgericht (Architekten: Hans Reinhard, Bern, Peter Indermühle, Bern, Peter Lanzrein, Thun, W. Schwaar, Bern, als Ersatzrichter) beurteilte die Arbeiten mit folgendem Ergebnis:

1. Preis (2300 Fr.) A. Keckeis, Burgdorf
2. Preis (2200 Fr.) E. Bechstein, Burgdorf, Mitarbeiter H. Zesiger und O. König
3. Preis (1200 Fr.) And. Wahlen, Burgdorf
4. Preis (1000 Fr.) Ernst Liechti, Burgdorf
5. Preis (800 Fr.) Max Hirschi, Burgdorf

Ausserdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von 750 Fr. Die Verfasser der beiden erstprämierten Projekte werden eingeladen, ihre Entwürfe zu überarbeiten. Die Arbeiten sind noch ausgestellt im Gemeindesaal im Schulhaus Kirchbühl bis Samstag, den 31. Dezember, ausgenommen am Weihnachtstage, von 10 bis 12 und von 13.30 bis 20 h.

MITTEILUNGEN AUS DER G.E.P.

Tagebuch von der

Hundertjahrfeier der ETH

Zur Uebersicht empfiehlt sich ein Blick auf das Programm, welches in SBZ 1955, Nr. 36, S. 543, zu finden ist.

Sonntag, 16. Oktober 1955

Ausschusssitzung der G. E. P. im Zunfthaus zur Saffran unter Teilnahme des Schulratspräsidenten, des Rektors, der Ehrenmitglieder Pfleghard, Baeschlin, Ammann, Andreae und folgender Auslandvertreter: Szavits (Jugoslawien), Musquar (Luxemburg), Schildknecht (Argentinien) und Constantin (Brasilien). Der Präsident präsentiert zwei Ueberraschungen: Das Festabzeichen, das er zusammen mit unserm Mitglied P. Huguenin in Le Locle geschaffen hat, und das den Anwesenden in goldener Ausführung überreicht wird sowie die zwei ersten Exemplare des Buches, das die G. E. P. der ETH am 21. Okt. als Festgabe überreichen wird. Nebst den Einzelheiten bezüglich der Hundertjahrfeier werden verschiedene Punkte des Programmes der nächsten Generalversammlung in den Niederlanden besprochen, zu deren Erläuterung Masch.-Ing. M. Gebhard anwesend ist. Die Ausschusssitzung erweist sich als festlicher Auftakt der Jubiläumswoche.

Montag, 17. Oktober 1955

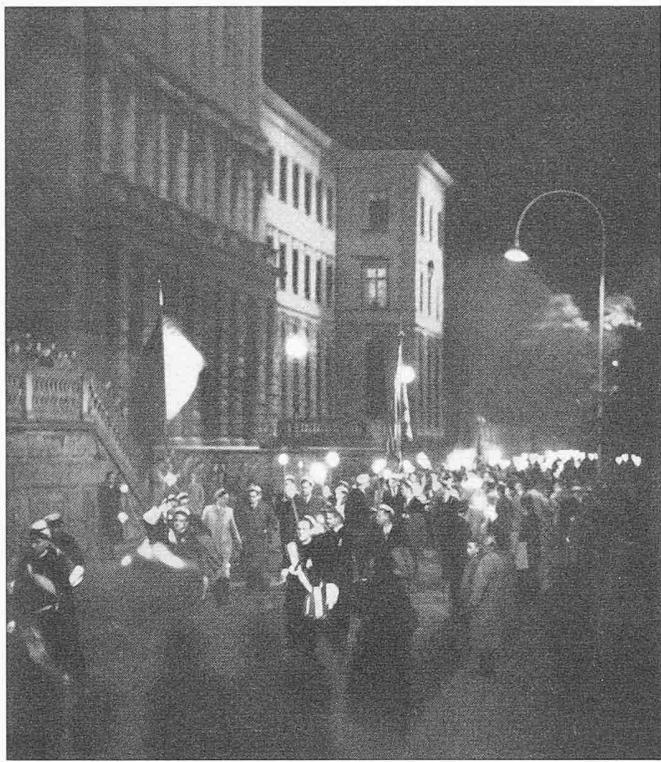
Um 10.15 Uhr beginnen die ersten Vorlesungen des Fortbildungskurses; in derjenigen des Alt-Rektors vertritt der Präsident symbolisch die G. E. P. Von Stunde zu Stunde nimmt die Zahl der Hörer zu, um schon am Abend in den Vorlesungen von Prof. Eggert und Prof. Scherrer die Hörsäle zu überfüllen. In der Graphischen Sammlung hingegen herrscht anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «100 Jahre ETH» eine angenehm lockere Besetzung durch das Publikum, welches den Worten des Schulratspräsidenten und des Bibliotheksdirektors lauscht und anschliessend die an fesselnden Dokumenten reichen Wände und Vitrinen mustert. Als Ergänzung dazu gibt es in der Aula eine ebenfalls sehr reichhaltige, von Dr. A. Pfister aufgebaute Ausstellung des Semper-Nachlasses zu sehen.

Dienstag, 18. Oktober 1955

Im Fortbildungskurs werden die allgemeinen Vorlesungen der Abteilungen für Mathematik, Physik und Naturwissenschaften zu Ende geführt, und es beginnen die besondern Vorlesungen für Architekten, Maschineningenieure und Chemiker sowie für Kultur- und Vermessungsingenieure.

Am Abend findet um 20 Uhr im Zunfthaus zur Zimmerleuten, wo 1869 die Wiege der G. E. P. stand, der **G. E. P. Auslandabend** statt (der einzige Anlass am Jubiläum, an welchem die Stimme des Auslandes ausgiebig zum Wort kommt). Unter den hundert Anwesenden sind etwa 30 Studenten. Der Präsident, der vorgängig mit den Auslandvertretern und einigen Ausschussmitgliedern zu Nacht gegessen hat, begrüßt den Kreis der Anwesenden und gibt das Wort zuerst an Dr. O. H. Ammann (New York), welcher seinerseits die Ehemaligen und die aktiven Studenten herzlich willkommen heisst. Der Nimbus seiner Persönlichkeit teilt sich unwillkürlich der Atmosphäre mit. Dr. H. Rüegg (New York) führt die von seinem Vorredner entworfene Skizze der Verhältnisse in den USA weiter und schildert besonders die Möglichkeiten zur Entfaltung der G. E. P. In den USA sind angesichts der grossen Distanzen verhältnismässig wenig gemeinsame Veranstaltungen möglich. Einmal im Jahr aber will Dr. Rüegg auf jeden Fall einen gemeinsamen Abend durchführen, der durch einen erstklassigen Referenten sein Profil erhalten muss, und dies ist ihm seit 1951, da er die Vertretung übernommen hat, auch gelungen; es haben jeweils 70 bis 90 Ehemalige an diesem Abend teilgenommen, und Dr. Rüegg ist der guten Zuversicht, dass auf diese Weise die Entwicklung der Gruppe USA noch Fortschritte machen wird. Die Absolventen amerikanischer Hochschulen bringen grosse Opfer für ihre Schulen; das gleiche kann man auch von den G. E. P.-Mitgliedern erwarten, wofür ihre Beteiligung an der Jubiläumsspende Zeugnis ablegt (66 220.— Fr. aus den USA).

Ganz andern Charakter trägt das Leben der Ortsgruppe Rio, über welches F. E. Constantin berichtet. Es spielt sich ab innerhalb des Circolo Academic Suizo, der 1920 gegründet wurde und seither jeden dritten Mittwoch des Monates 50 bis 70 Personen vereinigt, wobei hauptsächlich der Geselligkeit gehuldigt wird. Aehnlicher Art ist das Leben der Gruppe São Paulo, von der O. Berry einiges erzählt. Der Zusammenhang ist dort etwas loser als in Rio, die Berufssarbeit nimmt



Aufbruch des Fackelzuges der Studenten vor dem Semperbau der ETH am Abend des 19. Oktober 1955

den Menschen stärker in Anspruch. Auch *Alfredo Dumont Villares* äussert sich und hebt hervor, welch grosse Arbeitsleistung von jedem verlangt wird, der in São Paulo seine Laufbahn zurücklegen will. *W. Lüthi* hält es für dringend nötig, dass das ETH-Diplom in Brasilien anerkannt werde; im übrigen hebt er hervor, dass die Charaktereigenschaften für das berufliche Fortkommen noch viel wichtiger sind als die Kenntnisse.

Wie Schalmeienklänge tönen die Worte, die *P. Obuljen* aus Santiago über Chile äussert. Allen Ehemaligen, ohne Ausnahme, geht es dort sehr gut, und es wäre dem Lande möglich, noch weitere Ehemalige aufzunehmen.

J. G. Schildknecht weist zuerst auf die Verdienste hin, die sich der ebenfalls anwesende *H. Bertschi* seit 1909 um das Fortkommen zahlloser Techniker in Argentinien erworben hat. Heute umfasst die dortige G. E. P.-Gruppe 38 Mitglieder, doch könnte deren Zahl auf das Doppelte steigen, wenn alle Ehemaligen mitmachen wollten. Besonders hebt Schildknecht den Wert des Charakters hervor sowie alles dessen, was der Ehemalige nicht an der Hochschule erlernen kann, was ihm aber für den Lebenskampf wesentlich ist.

St. Szavits-Nossan (Zagreb) ist beeindruckt von der Entwicklung, welche die ETH seit 1935 genommen hat, als er zum letzten Male in Zürich war. Er gibt Erinnerungen aus seiner Studienzeit im ersten Weltkrieg zum besten; aus seinen Worten spricht nicht nur Dankbarkeit und Liebe, sondern geradezu Verehrung für die ETH.

M. Gebhard berichtet anstelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten *E. Groenveld* über die Niederlande. Im Unterschied zu andern Ländern machen dort die Schweizer nur etwa 10 % der Ehemaligen aus, während 90 % Holländer sind. Auch die Schweizer Firmen sind durch Holländer vertreten. Gebhard lädt herzlich ein zur Generalversammlung 1956 in Amsterdam.

I. A. el Demirdash bedauert, den auswanderungslustigen Schweizern in Ägypten keine Möglichkeiten zur beruflichen Entfaltung versprechen zu können, weil die bestehenden Gesetze und Devisenverhältnisse dafür nicht günstig sind. Es bestehen zwei Ingenieur-Fakultäten in Kairo und eine in Alexandrien, aus denen zusammen jährlich etwa 700 diplomierte Ingenieure hervorgehen. Es ist zu hoffen, dass wenigstens ein Austausch junger Absolventen zwischen der Schweiz und Ägypten geschaffen werden kann.

L. Kooyker (Südafrika) unterbricht die ernsthaften Äusserungen durch einen humoristischen Rundblick auf die unerschöpflichen Möglichkeiten Afrikas, den er mit weisen Bemerkungen zum Rassenproblem beendet.

A. G. Tsatsos schreibt es dem ausgeprägten Individualismus des Griechen zu, dass nur etwa 10 % der Ehemaligen in seinem Lande, nämlich ganze sieben Mann, der G. E. P. ange-

hören. Er preist die Ehrlichkeit, die Zuverlässigkeit und die freie Meinungsäusserung, die alle zur Atmosphäre des Poly gehören, als die Grundpfeiler des Erfolges schweizerischer Ingenieure im Ausland.

Im Namen der Studenten spricht *R. Yogeshwar*, Mitglied des VSETH-Vorstandes. Er frägt sich, ob am Poly genug getan wird zur Förderung des Menschseins, und er ist erfreut über die kameradschaftliche Haltung, in welcher die Ehemaligen an diesem Abend ihren jungen Kollegen entgegentreten. Ebenso äussert sich *D. Rohnen* mit Begeisterung über die Bande, die die Ehemaligen zusammenhalten.

Erst um 12 Uhr schliesst Präsident Fietz den Abend mit besonderem Dank an die Auslandvertreter. Diese können aber den Saal noch gar nicht verlassen, denn sie werden umringt von den Studenten, die sie mit Fragen und immer wieder Fragen bestürmen. Die letzten sollen erst um 2 Uhr heimwärts gezogen sein.

Mittwoch, 19. Oktober 1955

Im Programm des Fortbildungskurses ist dies vor allem der Tag der Bau-Ingenieure, Förster und Landwirte. — Frühmorgens legt die G. E. P. Kränze auf die Gräber von Cullmann, Paur, Mousson und C. Jegher, während sie ihre Senioren Max Guyer, Otto Pfleghard und Arthur Rohn durch die Ueberreichung von Blumensträussen ehrt.

Abends um 18.30 Uhr versammeln sich etwa 100 Damen und Herren im Hörsaal IV des Hauptgebäudes, um der Uebergabe des Franscini-Reliefs an die ETH beizuwohnen. Unter den Gästen befindet sich u. a. Regierungspräsident Brenno Galli, ein Vertreter der Gemeinde Bodio und Luciano Franscini als Nachkomme von Stefano Franscini, während sich die Bundesräte Etter und Lepori sowie Bildhauer A. Pessina entschuldigen liessen. Architekt *R. Casella* richtet namens des Spenders, der Gruppe Lugano der G. E. P., folgende Ansprache an die Versammlung:

Chiarissimo Signor Presidente,
Onorevoli Signori rappresentanti delle Lodevoli Autorità,
Signore, Signori, Colleghi,

Giornate di esultanza e di grande e profonda soddisfazione stiamo vivendo in questa settimana. Il nostro Politecnico ha compiuto il giorno 15 scorso il suo centesimo anno di esistenza, motivo per cui noi, ex allievi siamo qui, nella grande ed industriosa Zurigo per festeggiare in letizia, unitamente ai rappresentanti delle nostre massime Autorità Federali, Cantonal e Comunali, al corpo insegnante ed agli attuali allievi, la storica ricorrenza.

Siamo qui in questa nostra vecchia e cara scuola, dove passammo gli anni migliori della nostra gioventù, assorti con entusiasmo alla preparazione e formazione professionale, che ci permise in seguito di affrontare, con le necessarie basi tecniche e scientifiche non disgiunte da una impronta umanitaria la vita attiva e turbinosa.

E la nostra riconoscenza è grande e viva e la nostra gioia altrettanto ma specie oggi, in questa prima giornata delle manifestazioni ufficiali, è doveroso rivolgere un pensiero grato e riverente per coloro che, nella prima metà dello scorso secolo, propugnarono, combatterono con indomita fede, ed infine realizzarono e concretizzarono l'istituzione della Scuola Politecnica Federale.

E tra queste numerose eminenti personalità svizzere che tanto fecero a favore del nostro Poly, mi sia permesso di ricordarvi solo alcuni, non senza voler commettere in questa mia brevissima citazione un atto di ingiustizia per eventuali dimenticanze: Dufour, Escher, Kappeler, Kern, Rilliet-Constant, Rüttimann ed il ticinese Stefano Franscini.

E qui mi sia consentito che a brevi tratti ed in forma riassuntiva esponga la vita di quest'ultimo.

Stefano Franscini, nato il 23 ottobre 1796 a Bodio e da genitori poveri, inizia i suoi studi a Pollegio e li prosegue a Milano ed in quella città, allora dominata dallo straniero, ha la possibilità di comprendere quanto la vita di un popolo, privo di libertà, diventi misera. Ed egli, per il suo grande e profondo sentimento umanitario, ama il popolo e per questo suo sentimento nasce imperioso in lui il desiderio di farsi educatore. Gli studii sono da lui proseguiti con stenti e sacrifici, ma terminati questi, lo troviamo precettore presso una famiglia lombarda, mentre proprio in quel periodo, e precisamente nel 1821, compie con Carlo Cattaneo, il suo primo viaggio in Svizzera.

Nel 1824 si trasferisce con la famiglia a Lugano per insegnare in una scuola ed infine diventare educatore in un proprio istituto privato. E da Lugano, nel 1827, dopo un attento e paziente lavoro, pubblica quella sua magistrale opera di altissimo valore: la «Statistica della Svizzera».

Ed in questa egli si rammarica fortemente di constatare che l'idea propugnata, nel lontano 1798 dall'allora ministro dell'istruzione nel Direttorio della Repubblica Elvetica, Filippo

Alberto Stapfer, per la istituzione di una scuola politecnica nazionale, sul modello di quella esistente a Parigi, non avesse ancora trovata la sua realizzazione. Constatando egli che la nuova Svizzera non possedesse ancora una scuola superiore, da equipararsi con le più famose università d'Europa, incita i cantoni a compiere uno sforzo in comune per crearla, sicuro che ad essa la gioventù studiosa potesse attingere alle fonti dell'intelletto e della morale ed imparasse a conoscere il legame indistruttibile di unione nazionale.

Così il Franscini, semplice cittadino ed umile insegnante di scuola elementare, lancia all'opinione pubblica svizzera, questo appello e, non per un politecnico, nel vero senso della parola, ma per una scuola superiore di carattere universitario.

Dopo la riforma della costituzione cantonale, entrata in vigore nel 1830, Franscini, che nel frattempo, per la sua passione e per il suo amore verso il paese, era stato attratto dalla politica, viene eletto nel Gran Consiglio e pochi giorni dopo assume la carica di Segretario di Stato. Carica questa che gli permette, in modo particolare e come da suo grande desiderio, di dedicare ogni sua cura ed attenzione all'educazione ed istruzione del popolo, perché da un popolo privo di queste, lo Stato con le sue leggi, ben poco può ottenerne.

Ma il cantone è povero e conseguentemente gli ostacoli finanziari sono grandi. La lotta quindi, che si protrae per parecchi anni, è dura, ma la fede e la costanza di Franscini, gli permettono a poco a poco di realizzare la sua idea. Sorgono le prime scuole comunali, sorgono le prime scuole di disegno.

Franscini, per la fiducia del popolo, assurge alla carica di Consigliere di Stato e da questo suo nuovo posto riesce a far votare dal Gran Consiglio il messaggio e progetto di legge per la creazione di un Liceo e Academia Cantonali.

E' l'amore per il popolo, e per la gioventù, che dà impulso alla sua azione a favore della scuola, pur non senza tralasciare la sua attenzione anche agli altri problemi che la sua carica esige. Diventa così, nel nostro cantone in formazione, il padre della popolare educazione.

Le sue alti capacità, la sua rinomanza, lo portano a far parte della Dieta. Accettata nel 1848, dal corpo elettorale svizzero, la nuova costituzione federale, il nostro Franscini viene nominato, il 16 novembre dello stesso anno, membro del primo Consiglio Federale e gli viene assegnato il Dipartimento degli Interni.

Come capo di questo dipartimento, tra i più svariati problemi che ha da risolvere, due opere specialmente assorbono la sua intensa attività ed in particolar modo, la istituzione del Politecnico Federale. Ha fiducia nella realizzazione del suo sogno, il vasto e complesso lavoro gli sta tanto a cuore. Dopo un'accurata inchiesta in tutta la Svizzera, per meglio studiare il problema, si decide a far nominare una speciale commissione di esperti, da lui stesso presieduta, per concretarne la soluzione. Instancabilmente sostiene i progetti allestiti in seno al Consiglio Federale ed alle Camere. Difficile comunque è per lui e per altre personalità politiche Svizzere, il cammino per giungere all'esito auspicato.

Lo storico dibattito dura circa un mese e purtroppo, durante lo stesso, si vivono anche dei momenti drammatici. Vivaci sono le discussioni pro e contro, tra fautori di un'università nazionale e quelli di una scuola politecnica.

Franscini che, come dissi già prima, aveva come cittadino lanciato nel 1827 il famoso monito all'opinione pubblica, ora quale magistrato, trova l'occasione propizia, e non si scoraggia, non cede, si sforza con tutta la sua abilità di calmare le passioni di parte e regionalistiche, da tutto se stesso per convincere gli eletti del popolo sulla bontà e sulla necessità di una scuola superiore nazionale.

Abbandonata l'idea della creazione di una università, Franscini riesce infine con tutta la sua energia e con l'ammirevole e particolare appoggio di Alfredo Escher a far accettare dalle Camere il 7 febbraio 1854 il messaggio del Consiglio Federale, per l'istituzione della Scuola Politecnica Federale.

Il dado ormai è tratto, non si perde tempo ed il 15 ottobre dell'anno successivo, la scuola, con solenne cerimonia, viene inaugurata ed apre le sue porte ai primi studenti, desiderosi d'istruirsi nelle materie tecniche non più all'estero, bensì nella propria patria. E qui piaccionmi ricordare che alle manifestazioni di inaugurazione, accanto all'allora Presidente della Confederazione Frey-Heroëe, partecipò anche Franscini, il quale, su insistenza dei numerosi intervenuti al banchetto ufficiale, ruppe la sua riservatezza e prese la parola. Ma il suo entusiastico dire venne pronunciato nel nostro idioma italiano, per meglio dimostrare, accanto ai discorsi tenuti in tedesco ed in francese, la fratellanza svizzera una ed indivisibile.

Il suo sogno si era concretizzato e circa due anni dopo, precisamente il 19 luglio 1857, quando egli era ormai in pro-

cinto di lasciare, per le sue precarie condizioni di salute e per ragioni familiari, l'alta carica, chiudeva gli occhi a questa vita terrena nella povertà come nella povertà era nato.

Chiarissimo Signor Presidente, l'operato di Stefano Franscini è stato, accanto a quello di altre eminenti personalità, grande e fecondo per la scuola che noi tanto amiamo.

Ecco le semplici ragioni, per le quali il Gruppo Lugano della G. E. P., che ho l'onore di rappresentare, ha voluto ricordare a noi ed ai posteri l'opera di questo nostro grande ticinese che tanto amò e tanto fece per la sua patria svizzera.

Il bassorilievo, che tra pochi istanti scopriremo, opera scultorea di Apollonio Pessina e con epigrafe dettata da Francesco Chiesa, viene dal Gruppo, a nome di noi ticinesi ma anche a nome di tutti gli ex-allievi indistintamente, consegnato a questa Scuola Politecnica, da Lei magnificamente presieduta.

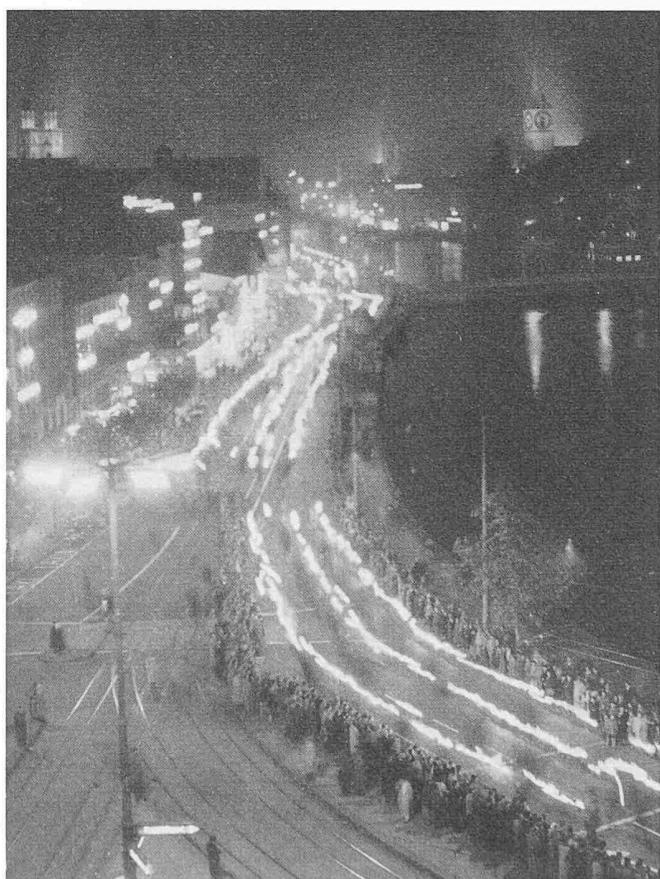
Il destino ha voluto riservare al cittadino Franscini la soddisfazione di ricoprire una delle più alte cariche nella magistratura federale, permettendogli così, che il suo appello del 1827, diventasse messaggio storico nel 1854.

Cento anni sono trascorsi da allora. Cento anni, durante i quali molti allievi sono passati attraverso le austere aule del Poly, per gettarsi poi, avidi di successo, nella vita professionale che li attendeva. La Scuola Politecnica federale non solo ha attirato a se la gioventù studiosa svizzera, ma anche la straniera, contribuendo così a meglio far conoscere, in Europa ed oltre Oceano, la sua alta rinomanza e con essa quella della nostra cara patria.

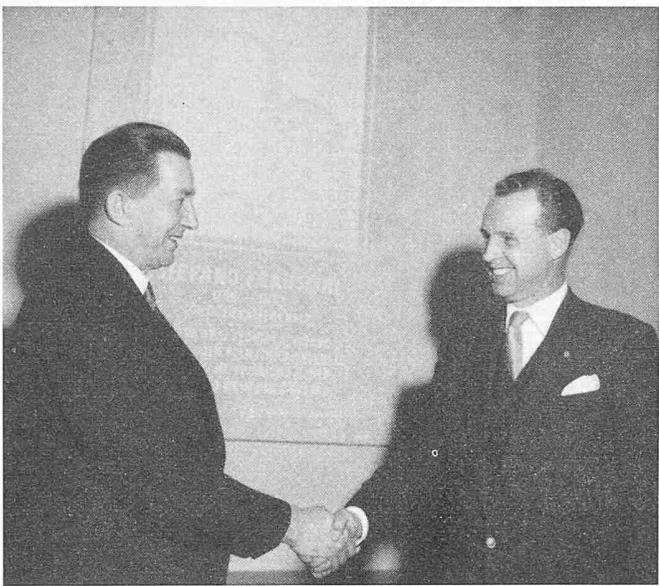
Possa il nostro «Poly», con l'aiuto della Divina Provvidenza, essere ancora e sempre fucina di eminenti personalità della scienza e della tecnica e che, come gli ex-allievi Einstein, Amman, Sulzer, Dübi, Nizzola, Wahlen, Reichstein, abbiano, con il loro grande sapere, affiancato ad un alto senso umanitario, a contribuire con tutte le loro forze, non alla distruzione di questo povero ed angustiato mondo, bensì ad elevare lo spirito, per un maggior benessere, per una pace e tranquillità durature.

Abbia sempre ad aleggiare tra noi la presenza dello spirito di Stefano Franscini che, col suo esempio ci insegnò a utilizzare le nostre proprie forze non solo a vantaggio di noi stessi, ma a vantaggio dell'umanità.

Questo è l'augurio schietto, sincero cordiale che noi formulano, presenti ed assenti.



Der Fackelzug am Limmatquai



Schulratspräsident Pallmann und Architekt Casella vor dem enthüllten Franscini-Relief am 19. Oktober 1955

Präsident Pallmann verdankt die Gabe des Gruppo Lugano mit folgenden Worten:

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

In den Tagen, da unsere ETH ihr 100jähriges Bestehen feiert, empfinden wir es als ein Gebot der Dankbarkeit und Loyalität, Stefano Franscini zu gedenken. Herr Architekt Casella hat uns eben das Leben und Wirken des grossen Tessiners und verdienten Eidgenossen mit sympathischen Worten umrissen. Worte vergehen, und Erinnerungen, die nicht ständig aufgerufen werden, versinken leicht in der Vergessenheit. Unsere Tessiner Freunde wissen das auch, und deshalb wünschen sie, dass man ihrem verdienten Mitbürger ein dauerndes Gastrecht in unserer Hochschule gewähre. Der Wunsch ist berechtigt; im schönen Semperbau wird Stefano Franscini von nun an einen Ehrenplatz einnehmen, wo er der akademischen Jugend und deren Lehrern stets wieder begegnen kann. Mit Freude und herzlichem Dank nehme ich im Namen unserer Hochschulbehörden das schöne Geschenk der Gruppe Lugano der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker — ein Basrelief, Franscini darstellend — entgegen.

Für mich ist nun der Augenblick gekommen, wo ich ein Geständnis abzulegen habe: Als vor wenigen Tagen die Reliefplatte in die Nische des Treppenaufgangs eingebaut wurde, kam ich nicht ganz zufällig des Weges und konnte einen unerlaubt frühen Blick auf Ihr generöses Geschenk werfen. Schliesslich hat der Danksagende ein Recht darauf, zu wissen, wieviele Kalorien das Geschenk verdient. Mit ruhigem Gewissen darf ich den Donatoren allerwärstens danken und in diesen Dank auch Herrn Bildhauer Pessina aus Ligornetto einschliessen. Seine Künstlerhand wusste den Marmor, in den er den Geist des Gefeierten einfing, wunderbar ins Lebendige zu erheben.

Stefano Franscini begegnet uns im Bild als Magistrat des Bundes. Er ist der Chef des Departementes des Innern und damit erster Schirmherr der jungen eidgenössischen Hochschule. Die ihm vom Schicksal zugewiesene Spanne Zeit geht langsam zu Ende. Sein lebhafte politisches Temperament, das ihn in der engern Heimat zum Kampf für seine Ideen trieb, hat sich zu ruhigerer, fast gelehrtenhafter Besinnlichkeit gewandelt. Er hört in diesen letzten Jahren feiner nach innen als nach aussen. In den Räten sucht er seltener die Debatten; er greift nur lebhaft ein, wenn es um Sachen geht, die ihm am Herzen liegen; er zieht die Feder vor, und man staunt ob der literarischen Fruchtbarkeit und über die Vielfalt der behandelten Themen. Das Auf und Ab der Gunst des Volkes kennt er aus eigenem Erleben.

Franscini gleicht oft in der Haltung, im Blick und im Denken Heinrich Pestalozzi. Auch ihm lag die Schule lebenslang am Herzen. Auf dem Basrelief, das Ihnen in wenigen Augenblicken enthüllt sein wird, erheben sich hinter dem sinnenden Magistraten als Vision der junge Ingenieurstudent und sein Lehrer. Franscini, der schon 1827 nach einer eidgenössischen Hochschule gerufen hatte und die Schaffung einer gemeinsamen Universität als vordringlichste und edelste Aufgabe empfand, der als Vertreter des Bundesrates unermüdlich zu ihren Gunsten in die heftigen Ratsdiskussionen eingriff und für die Sache der Bundeshochschule mit innerster

Ueberzeugung stritt, musste schliesslich erleben, wie sein Traum von der grossen, alle Kantone verbindenden Universität unterging. Um so entschlossener wandte der erfahrene Staatsmann und ideale Realist aber dem Eidg. Polytechnikum sein Interesse und seine Sympathie zu.

In Bundesrat Stefano Franscini verehren wir den grossen Mann aus eigener Kraft, der zeitlebens die Jugend liebte, der den Wissenschaften zugetan war und auch das Schöne stets verehrte. Unsere Dankbarkeit gehört dem Wegbereiter und dem ersten bundesrätlichen Betreuer der Eidgenössischen polytechnischen Schule.

Darf ich Sie nun, verehrte Damen und Herren, bitten, das schöne Geschenk unserer Tessiner Freunde an seinem Ehrenplatz zu betrachten und sich mit uns zu freuen?

*

Gerne folgt man dieser Einladung und begibt sich in das Treppenhaus, wo inzwischen das Relief enthüllt worden ist¹⁾. Kaum hat man Zeit, das Kunstwerk auf sich wirken zu lassen, so heisst es weiterschreiten zum *Fackelzug* der Studenten, der sich auf der Terrasse vor dem Hauptgebäude formiert. Die edlen Linien des Semper-Baues erstrahlen im Licht der Scheinwerfer. Fahnen flattern vor einem klaren Nachthimmel; das milde, trockene Wetter ermöglicht jedermann, den Fackelzug freudig zu verfolgen. Dieser ergiesst sich fast wie ein Strom von Lava die Weinbergstrasse hinunter an den Limmatquai und gewinnt auf dem Umweg über den Bellevueplatz das Kongresshaus, wo cand. arch. R. Winter, Präsident des VSETH, namens der Studenten einige Worte an Rektor Schmid richtet, der seinerseits den Fackelzug gebührend verdankt. Hierauf zieht männlich ins Kongresshaus zum *Jubiläumsschoppen* der G. E. P., zu welchem alle Professoren und Studenten eingeladen sind. Statt der erwarteten 700 Gäste kommen jedoch deren 900, so dass mit 1937 Anwesenden jeder verfügbare Platz besetzt ist und sich ein fröhliches Treiben entwickelt (ein Zwischending zwischen Kimmers und Réunion, wie es die Neue Zürcher Zeitung treffend bezeichnete). Den Willkommgruss entbieten Präsident Fietz und E. A. Kerez, während die Zürcher Singstudenten einem fröhlichen Studentenliedersingen die Bahn brechen, und auf der Bühne die Artilleriemusik Alte Garde das Ihre zur musikalischen Umrahmung beiträgt. Hauptsache aber sind die fröhlichen Gespräche, das Wiederfinden unter Kollegen von einst, das Umherziehen von Tisch zu Tisch und von Gruppe zu Gruppe. Alles währt bis lange nach Mitternacht; jedermann äussert sich höchst befriedigt über diesen fröhlichen Eröffnungsakt der Festlichkeiten.

1) Vgl. die Photo des Reliefs in SBZ 1955, S. 607.

Die «Schaffhauser Nachrichten» vom 22. Oktober 1955 halten das folgende Detail fest:

Wir Schaffhauser haben einen besonderen Grund, uns dieser Ehrung zu freuen und uns vor dem Denkmal einen Moment auf das seltsame, aber schöne Band zu besinnen, das unseren Kanton mit dem Namen des hervorragenden Tessiner Patrioten verbindet. Stefano Franscini fiel im Jahre 1854 in den Tessiner Nationalratswahlen durch, ein schwerer Schlag für den schweizerischen Freisinn, denn nach den damaligen Rechtsverhältnissen bestand die Wahrscheinlichkeit, dass der verdiente Staatsmann auch nicht mehr in die oberste Landesbehörde gewählt werden konnte. Und nun geschah das Merkwürdige! Am 19. November 1854 wählte das Schaffhauser Volk Stefano Franscini, den Tessiner anderer Sprache und anderer Konfession, der wahrscheinlich noch nie in seinem Leben Schaffhauser Boden betreten hatte, zu einem Nationalrat. Es gab damals keine «stillen Wahlen» wie hundert Jahre später; Stefano Franscini setzte sich zusammen mit dem bedeutenden Steiner Nationalrat Georg Fuog erst nach längeren Gefechten durch, und zwar — wie es scheint — auf Grund von blossen Wahlempfehlungen im «Tage-Blatt». Die Zeitung schrieb unter anderem: «Dieser Eidgenosse ist durch pfäffisch-österreichische Ränke der Reaktion in seiner Heimat unterlegen, und der Bundesrat wird in ihm eine Zierde, einen würdigen Patrioten verlieren, wenn nicht eidgenössischer Sinn die Hand bietet... Wenn man weiss, dass Franscini in seinem Heimatkanton deswegen nicht mehr gewählt wurde, weil er den einen zu radikal und den anderen zu konservativ war, so wird sich niemand wundern, wenn wir ihn empfehlen. Gerade solche Leute müssen wir haben, die den Stürmern zu langsam sind und den Hinkern zu geschwind, Leute von gesundem Schweizerinn und treuer Anhänglichkeit an das Vaterland.» So setzten sich die Schaffhauser über Kantonalgeist und Lokalinteressen hinweg, nicht aus Mangel an eigenen Kandidaten, sondern weil ihnen daran lag, der Eidgenossenschaft einen tüchtigen Bundesrat zu erhalten. Franscini dankte in einem lebhaften Schreiben für die seltsame und unerwartete Ehre, die in der ganzen Schweiz grosse Beachtung fand. Wenn er zum Schirmherrn des Polytechnikums werden konnte, dessen 100jähriges Bestehen diese Woche gefeiert wird, kommt dem Schaffhauser Volk daran ein schönes Verdienst zu.

K. B.

Schluss folgt

Nachdruck von Bild und Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Bau-Ing. W. JEGHER, Dipl. Masch.-Ing. A. OSTERTAG
Dipl. Arch. H. MARTI